

Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbblatt und Anzeiger).

Tageblatt, Riesa.

Amtsblatt

zu 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Große.

N 168.

Montag, 23. Juli 1917, abends.

70. Jahr.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends V.7 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugssatz, gegen Voranmeldung durch unsre Rediger ist Haus oder bei Abholung am Schalter der Redaktion Postamtstelle vierthalbjährlich 2,50 Mark, monatlich 35 Pf. Anzeigen für die Nummer des Ausgabedates sind bis 10 Uhr vormittags aufzugeben und im vorraus zu bezahlen; eine Gemüse für gleichzeitig höhere Nachweisungs- und Vermittelungsgebühr 20 Pf. Jede Tafel. Bewilligter Rabatt erhält, wenn der Betrag verfüllt, durch Klage eingezogen werden muss über der Auftraggeber in Betriebs gerät. Säuhung- und Gefüllungsart: Riesa. Wöchentliche Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“ — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger legenwescher Störungen des Rotationsdruck und Verlag: Sanger & Winterlich, Riesa. Geschäftsräume: Goethestraße 39. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Hähnel, Riesa; für Anzeigenredaktion: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Verordnung betreffend die Obstsorte 1917.

Auf Grund der Bundesratsverordnung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Verfolgsregelung vom 25. September — 4. November 1915 wird zur Regelung des Verkehrs mit Apfeln, Birnen und Pfirsichen folgendes angeordnet:

1. Die Abgabe von Apfeln, Birnen und Pfirsichen gegen Entgelte seitens der Erzeuger an Verbraucher überhaupt oder an solche Händler, welche nicht mit einem besondern Ausweis der Landestelle für Gemüse und Obst versehen sind, ist untersagt.

2. Die Verbindung von Apfeln, Birnen und Pfirsichen mit der Bahn oder mit dem Schiff, auch als Gepäckstück, oder mit der Post ist nur zulässig auf Grund eines von der

Geschäftsabteilung der Landestelle für Gemüse und Obst ausgestellten Verbandschein.

3. Es wird in jeder Amtshauptmannschaft mindestens eine Bezirks-Obstmarktmittelstelle errichtet. Diese Sammelstellen sind beauftragt und verpflichtet, sämtliche Apfeln, Birnen und Pfirsichen, welche in dem Bezirk der betreffenden Sammelstellen erzeugt sind, aufzunehmen.

4. Sämtliche Erzeuger, Bäcker oder sonstige Personen, die berechtigt sind, Obst der genannten Art zu erzielen, einschließlich Kommunalverbände und Gemeinden sind verpflichtet, ihr Obst, welches sie gegen eine Gegenleistung (Entgelt, Kauf oder vergleichbar) abzugeben haben, ausschließlich an die in Nr. 3 erwähnten Sammelstellen ihres Bezirks in frischem, verlandfähigem Zustande zu verkaufen. Dies gilt auch für die Versteigerung von Obst auf dem Baum oder von geplücktem Obst.

5. Dem Verkauf an die Sammelstellen steht gleich die Abgabe des Obtes an eine Ortsmittlestelle, welche in Gemeinden des Erzeugergebietes nach Anweisung der Landes-

mittelstelle für Gemüse und Obst errichtet werden können.

6. Die Erzeuger (Bäcker usw.) sind verpflichtet, für die Beförderung des von ihnen geernteten Obtes mindestens bis zur nächsten Ortsmittlestelle zu sorgen.

7. Auf und Zug gegen Abgabe des Obtes an die Bezirks-Obstmarktmittelstelle hat die Beförderung des angelieferten Obtes zu erfolgen, und zwar zu den jeweils festgelegten Erzeugerabschlagspreisen, sofern das Obst in frischem, verlandfähigem Zustande angeliefert wird, andernfalls mit einem dem Mindestwert entsprechenden Abzug. Die Vergütung für den Aufzug, die Beförderung und die Verpackung des Obtes von der Ortsmittlestelle wird von der Landestelle für Gemüse und Obst getragen.

8. Die Abgabe des Obtes seitens der Bezirks-Obstmarktmittelstelle erfolgt lediglich auf die von der Geschäftsabteilung der Landestelle für Gemüse und Obst zu bestimmenden

Großverbraucher und an Kommunalverbände oder an die von den Kommunalverbänden zur Abnahme für diese bestimmten Großhändler oder Stellen. Die weitere Verteilung wird den Kommunalverbänden überlassen. Die von den Abnehmern (Fabriken, Großhändlern und Kommunalverbänden) zu zahlenden Preise werden jeweils von der Landestelle für Gemüse und Obst festgelegt, die sonstigen Lieferungsbedingungen von deren Geschäftsabteilung.

9. Die Regelung der Geschäftsführung der Sammelstellen wird der Geschäftsbteilung der Landestelle für Gemüse und Obst übertragen. Diese ist berechtigt, eine Gebühr bis zu 1% des Erzeugerabschlagspreises der durch die Sammelstellen erzielten Mengen zu erheben.

10. Ausgenommen von dem Verkaufsverbot unter Nr. 1 ist in Gemeinden bis zu 3000 Einwohnern die Abgabe von Obst seitens des Erzeuger unmittelbar an die Erzeugungsstelle an die Einwohner der betr. Gemeinde in Mengen von nicht mehr als 1 Pfund für die Person und den Tag der Ernte zum Selbstverbrauch. Jedoch ist diese Abgabe beschränkt auf die Stunden von 6 bis 8 Uhr vormittags, und nur zulässig für den Erzeugerabschlagspreis.

Die Landesmittelstelle für Gemüse und Obst ist befugt, für einzelne Bezirke und Gemeinden andere Verkaufsstunden festzulegen.

11. Wer diesen sowie den von der Landestelle für Gemüse und Obst in Ausführung dieser Verordnung erlassenen Vorschriften widerspricht, wird nach Maßgabe des § 17 der Verordnung des Bundesrates über die Preisprüfungsstellen und die Verfolgsregelung vom 25. September — 4. November 1915 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder Geldstrafe bis zu 1500 M. bestraft, sofern nicht eine höhere Strafe nach anderen Vorschriften vermutet ist.

12. Der Zeitpunkt des Inkrafttretens dieser Verordnung wird noch festgelegt.

Dresden, am 20. Juli 1917. 569 LGO

Ministerium des Innern. 3441

Bei uns ist die Debatte über die auf das Jahr 1916 zur Erhebung kommenden Beiträge zur Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft und zum Ausschuss für Gartenbau keine Fortschrittsarbeit eingegangen.

Wir legen diese von Dienstag, den 21. bis. an, auf zwei Wochen zur Einsicht der Beteiligten in unserer Steuerkasse aus.

Die Beiträge lassen wir durch Boten gegen Quittung einholen.

Der Rat der Stadt Riesa, am 23. Juli 1917. a.

feindliche Ausland zur Kanzlerrede.

Eröffnet stellt die englischen, französischen und italienischen Blätter fest, dass der „verwestliche Militarismus“ noch die überwiegende Macht im deutschen Reich habe und dass der neue Kanzler nicht ernannt sei, um Frieden zu machen, sondern um den Krieg fortzusetzen. In England wird diese Feststellung wie immer mit dem wilhelminischen Geheimnis verbunden, nun erst recht als Kräfte der Alliierten zusammenfallen, um Deutschland zu Boden zu schlagen. Den Sieg, der englischen Kriegsgeist hat der Minister Garson mit der wahnwitzigen Forderung erlangt, keine Friedensverhandlungen zu beginnen, bevor nicht die deutschen Truppen über den Rhein vorzudringen seien. In Frankreich und in Italien, wo die Kriegsmüdigkeit offenbar hoch gestiegen ist, gibt man zwar gleichfalls der Entwicklung über den Verlauf der deutschen Kriegs offenen Ausdruck, lädt aber doch die Hoffnung durchdringen, vielleicht ist der Augenblick der Wiederherstellung des Gleichgewichts nicht mehr fern.

In dem feindlichen Auslandecho auf die Kanzlerrede fehlen freilich auch nicht ganz die Stimmen der Vernunft. Sie sind aber durchaus vereinzelt. Der „Manchester Guardian“ beispielweise berichtet, dass die Kanzlerrede an die Friedensbefürchtung der Mehrheit ansetze und dass niemand Vernunft begegnen einlegen könne, wenn Deutschland als sein Kriegsziel die Selbstverteidigung und die Unantastbarkeit deutsches Gebietes aufstelle. Aus der „Daily Telegraph“ widerbricht der englischen Deutung, die Kanzlerrede sei als Aufforderung zu den alldeutschen Forderungen anzusehen; Bethmann Hollweg sei gefürchtet worden, weil seine Vergangenheit ihn für die Anhäufung eines gewaltigen Friedens ungesignet mache. In beiden Fällen verstecken sich auch diese vernünftigsten Zeitungsschreiber nur zu der Forderung, die Entente solle jetzt bekannt geben, zu welchen Bedingungen der Aussichtsfrieden möglich wäre, damit Deutschland erleben könne, ob es diese Bedingungen annimmen könnte oder nicht.

Das Echo, welches die Friedensresolution der deutschen Mehrheitspartei und des Reichskanzlers Rede ausgeschlossen, deutet also keineswegs auf baldige Friedensgenugtheit der feindlichen Regierungen hin. Darüber ist aber in Deutschland niemand entzückt. Als Redner der Mehrheitspartei im Reichstag haben vielmehr ausdrücklich in der Sitzung vom 19. Juli schon festgestellt, dass sie kein sofortiges Einlenken der feindlichen Regierung, wohl aber eine Steigerung der Kriegsmüdigkeit der Waffen in den feindlichen Staaten erwarten. Das will natürlich keine Zeit haben. Inzwischen arbeiten unsere freifrischen Helden, die im Monat Juni mehr als eine Million Tonnen Schiffsraum verloren haben, und unsere Helden an der Ostfront, die die russischen Fronten durchbrechen, auf das gleiche Ziel hin, die Friedensbereitschaft der Feinde zu erlangen.

Ein Vorschlag der englischen Friedenspartei.

Die unter der Leitung der Abgeordneten John Burns, Ramsay MacDonald, Korden und Pontonby liegenden englischen Friedenspartei veröffentlicht das folgende Friedensprogramm auf Grund dessen sie an die Möglichkeit eines baldigen und alle Teile befriedigenden Friedens glaubt. Das Programm ist dem Ministerium Lloyd Georges mitgeteilt und enthält die folgenden Hauptpunkte: 1. Belgien wird als unabhängiger Staat wieder hergestellt; 2. Das Gleiche gilt von Serbien, Montenegro, Rumänien; 3. Polen wird ein völlig unabhängiger Staat. 4. Belgisch

Elsass-Lothringens und des Trentinos und der anderen strittigen Länder ist eine Volksabstimmung einzulegen.

5. Die deutschen Kolonien sollen Deutschland zurückgegeben werden. 6. Österreich-Ungarn gerichtet allen seinen Nationalitäten Autonomie. 7. Nach dem Kriege darf es keinen wirtschaftlichen Boykott geben, und alle überreichenen Landen müssen völlige Handelsfreiheit haben. 8. Gedeckte Kriegsentschädigung entfällt. Alle Kriegsführenden haben jedoch die nötigen Goldsummen gemeinsam aufzubringen, um den Wiederaufbau derjenigen Gebiete zu begleiten, die durch den Krieg am meisten gelitten haben.

Lloyd George äußert sich zur Rede des Reichskanzlers.

Aus London wird gemeldet: Anlässlich des Gedächtnistages der belgischen Unabhängigkeit hat Lloyd George in der Queen's Hall eine Rede über die Kriegslage im Anschluss an und im Zusammenhang mit der ersten Rede des neuen deutschen Reichskanzlers gehalten. Nach einer Guldigung an Belgien, wobei er sagte, dass Belgien nach Friedensschlusss größtenteils sein werde, als es zu gewesen ist, kam Lloyd George auf die Reichstagssrede des Kanzlers zu sprechen. Welche Hoffnung, so fragt er, liegt in der Rede des Kanzlers für den Frieden: Ich meine für einen ehrwollen Frieden, der den einzigen möglichen Frieden ist? Es ist eine geschickterede, die allen Richtungen Redundanz trägt. Es sind Stellen darin, für diejenigen, welche ernstlich nach einem Frieden verlangen, und es gibt Abschnitte darin, die von der Militärpartei unterstrichen werden können, das sind die Worte über den deutschen Angriff nicht mehr viel länger aushalten. Nun ich bedauere, ihm eine Enttäuschung bereiten zu müssen. Obgleich unsere Befürchtungen für diese Sommermonate groß waren, haben wir unsere Verluste langsam vermindert. Obgleich wir erst drei Wochen das Monats Ende hinter uns haben, so haben wir, wenn wir sie mit den entsprechenden drei Aprilwochen vergleichen, dass wir nicht ballt, joviell Schiffe verloren haben, wie im April. Unser Schiffbau ist während der letzten zwei Jahre in beträchtlichem Weise heraufgegangen. Aber dieses werden wir viermal joviell Schiffe fertigstellen, als vorheriges Jahr. In den beiden letzten Monaten dieses Jahres werden wir viermal Schiffe fertigstellen, wie in den ganzen 12 Monaten des letzten Jahres. Die verhinderten Erfüllungen und die vermehrte Erzeugung werden die Lücke ausfüllen. Welt entfernt, dass wir verbünden, sind unsere Lebensmittelvorräte für 1917/18 bereits gesichert, natürlich bei gehöriger Sparfamilie. Die Versorgung ist gesichert auf der Grundlage des gegenwärtigen Verbrauchs, der nicht gesteigert werden darf. Wir haben unsere Einfuhr sehr wesentlich um mehrere Millionen Tonnen eingeschränkt. Das Volk unseres Landes hat bisher noch nicht Entbehrungen gegenübergestanden, die mit den von der deutschen Bevölkerung seit fast zwei Jahren erledigten verglichen werden könnten. Und glauben Sie wirklich, dass das britische Volk weniger fähig ist, später für seine freien Einschätzungen zu bringen.

Aber, sagt Michaelis, Amerika hat keine Arme, und wenn es eine hätte, so hätte es keine Schiffe, sie über das Meer zu schaffen. Er kennt Amerika gerade so wenig, wie die Deutschen England kennen, und sie verfallen schon in derselben Fehler, betreffend Amerikas, in den hinsichtlich Großbritanniens verfallen sind.

Das Ziel wird täglich klarer. Eine große deutsche Macht hat natürlich gelagt, dass die Deutschen für die Freiheit und Unabhängigkeit des Vaterlandes kämpfen. Das ist niemals wahr gewesen! Wir ziehen ein freies Deutschland vor. Wir könnten mit einem freien Deutschland Frieden schließen. Wer mit einem von der Autokratie beherrschten Deutschland könnten wir unter keiner Bedingung Frieden schließen. Als sie gegen die vielleicht verfallene

gütigste Autokratie im Osten hielten, setzten sie einen Verwandt. Nachdem, was hier ereignet, haben sie keinen mehr. Russland ist nicht nur eine große Demokratie geworden, die nicht für die Weltgemeinschaft eingesetzt hat, es steht für die Freiheit und für die Menschenrechte. Es besteht aus einem Volk, das nur eins unter den zahllosen Staaten Russlands ist, die Freiheit zu gewähren. Lord George erwiderte dann den Regierungsschiff in Russland und fuhr fort: Ein den kommenden großen Kämpfen im Osten und Westen muss jeder deutsche Soldat wissen, dass er für die militärische Autokratie steht. Er erwiderte weiter über Soldaten der Alliierten, dass er sein Leben wert für die Freiheit und Unabhängigkeit seines Geburtslandes, für Völkerrecht und Gerechtigkeit. Und diese wachsende Überzeugung gibt mehr noch als das Bewusstsein unserer Freiheit und Hilfsmittel ihnen allen den Mut, gibt uns den Mut, bis zum Ende zu kämpfen, da wir voll und ganz wissen, dass die Zukunft der Menschheit zu erhalten und zu verteidigen unsere Aufgabe ist.

Es soll ausgegeben werden, dass Lord George sich wiederum als äußerst geschickt erwiesen hat, aber ob ein Optimismus, der aus seinen Aufsichtsberichten spricht, den Tatsachen gegenüber wird standhalten können, darf bezweifelt werden. Wenn er sich zu andern Zweck hinzu setzt, so doch nur aus dem Grunde, um seine anderen Darlegungen, die auf die Belebung des Auslands und vor allem der Stimmung in England beruhend waren, überzeugungskräftiger zu machen. Er tut aber doch, wenn er sonst mit seinen Propagandisten über den englischen Schiffbau, die englische Lebensmittelwirtschaft und über Amerika in Deutschland irgend jemand einflüsteren kann. Wie es um die Propaganda englischer Minister bestellt ist, haben uns in die seltsamsten Vorwürfe Churchill's gezeigt. Unsere Zuversicht auf die Wirklichkeit des U-Bootkrieges bleibt bestehen trotz aller scheinlichen Bedenken, denn sie ist auf sorgfältig vorbereitete Tatsachen gegründet. Daß Lord George unsere Fähigkeit, Entbehrungen standhaft zu tragen, anzuerkennen mukte, wollen wir uns aber doch merken. Die Worte sagen mehr, als es auf den ersten Blick scheint. Sein Ausbildungsbildung plan hat England nicht zu dem schönen Erfolg verholfen, den es sich von ihm versprochen. Und das deutsche Volk wird auch fernherum standhaft alle Leiden und Entbehrungen auf sich nehmen, wenn unsere Feinde sich nicht bereit halten lassen, die dargebotene Friedenshand anzunehmen. Die übrigen Ausführungen Lord Georges waren eine Wiederholung der alten Aufklärung. Deutschland treibt eine Politik der Vergewaltigung. Wir wollen gegenwärtiger dieser Darlegung, die schon oft widerlegt worden ist, diesmal nur darauf hinweisen, dass Lord George eigentlich zu aller Letzt es über Deutschland sprechen sollte. Denn er war es, der vor dem Kriege die bedrohte und gefährdete See Deutschlands innerhalb Europas anerkannt hat. Er ist also eigentlich der beste Zeuge für den Verteidigungskampf unseres Krieges. Die Antwort des englischen Ministerpräsidenten an den deutschen Reichskanzler ist zwar sehr vorichtig gehalten, lässt aber keinen Zweifel auf eine Ablehnung hinaus.

Ariegsnachrichten.

Vom Sees und Luftkrieg.

Vergeltungsangriffe. Reuter meldet aus London: Wie das Parlamentsmitglied Samuel mitteilte, droht schließlich die Regierung, die deutschen Luftangriffe künftig mit Vergeltungsangriffen zu beantworten.

Bersekt.

Am Juni 1016000 Tonnen versenkt! Offiziell wird aus Berlin gemeldet: 1. Nach endgültiger Feststellung sind im Monat Juni an Handelsflussraum insgesamt 1016000 Bruttoregistertonnen durch Kriegshandlungen der Mittelmächte versenkt worden. An diesen Erfolgen waren hervorragend beteiligt die U-Bootkommandanten Kapitäneleutnant Wünsche, Wilhelms, Adam, von Bothmer, Fockmann, Wagner, Bleibeg, R. u. A. Minenschiffleutnant Ebens, Hudek, Oberleutnant zur See Hürtinger, Vogt, Ernst, Hoewaldt. Einem guten Anteil daran haben auch die Kommandanten unserer Minen-U-Boote, die unter besonders schwierigen Verhältnissen und bei starker feindlicher Gegenwirkung zu arbeiten hatten und deren Tätigkeit dabei besonders hervorgehoben zu werden verdient. Seit Beginn des unregelmäßigen U-Bootkrieges sind mit den Juniervorlagen insgesamt 4871000 Bruttoregistertonnen des unsrer Feinde zugänglichen Handelsflussraumes versenkt worden.

2. Das englische Unterseeboot "C. 84" wurde in der Nordsee von einem unserer Unterseeboote, Kommandant Kapitäneleutnant Walther, versenkt. Der einzige Überlebende, ein Heizer, wurde als Gefangener eingefangen.

3. Durch eines unserer U-Boote wurden in der Biskaya wieder 5 Dampfer und 3 Segler mit 22500 Bruttoregistertonnen

versenkt. Unter den versunkenen Schiffen befanden sich die russischen bewaffneten Dampfer "Anglo-Bogorodizki" mit 3000 Tonnen Schubgut, bewaffneter Frachter "Tschiffka" mit 2000 Tonnen Kohle und 1500 Tonnen Gold von Sankt Petersburg, ein französischer Segler "Lambronne" (1000 Tonnen), mit Salzgut und Mantas, "Ceres" (900 Tonnen) mit Wein und Olivenölen von Athos nach Sizilien. Die Rahmen der beiden vorerwähnten Schiffe bestanden aus 6500 Tonnen Eisen und 500 Tonnen Metall von New York nach Santander, 2000 Tonnen Schmiedeisen von Liverpool nach La Coruña, 2000 Tonnen Schüssen, Baumaterialen und Wachs nach Liverpool und etwa 5200 Tonnen Koblenz von Glasgow nach Madras.

Der Chef des Admiraltätes der Marine. Offiziell wird aus Berlin gemeldet: Durch eines unerlaubten U-Boote wurden im Atlantischen Ozean wiederum 22500 Bruttoregistertonnen vernichtet. Unter den versenkten Schiffen befanden sich drei bewaffnete große Dampfer, von denen einer in Hochseefahrt war. Zwei Dampfer wurden auf ein und demselben Geleitzug herausgeschossen.

Der "Mansdorff" meldet, dass der dänische Segler "Edvard" gesunken ist. Der französische Segler "Edouard Cordiere" wurde am 19. Juli im Mittelmeer versenkt.

Der Krieg mit Amerika.

Kriegshandlungen in Amerika. Zweifellos trifft die amerikanische Regierung großzügige Maßnahmen, um das amerikanische Heer so schnell wie möglich zu einem für den modernen Krieg achtungswürdigen Factor zu machen. Dennoch lädt sie kein Mittel unverzagt, mit Hilfe einer zärrigen Außenpolitik den Krieg in Europa zur Entscheidung zu bringen, bevor eine Verteilung erheblicher amerikanischer Streitkräfte in Irak kommen kann. Wie das Wirkliche des aus Billions "Dollardiplomatie" zu neuen Angriffen angestachelten russischen Heeres beweist, bildet jedoch der amerikanische Dollar für den amerikanischen Soldaten einen so leichten Grabs, als dass sein Gewicht stark in die Waagschale fallen könnte. Außerdem lehnen die wichtigsten Nachrichten aus den Vereinigten Staaten, dass Präsident Wilson gute Gründe hat, sich vor dem Zeitpunkt zu fürchten, wo die Alliierten die in Aussicht gestellten großen amerikanischen Flottengruppen erwarten. Sohn lehnt schmückt die kriegsfähige Bewegung in der Union von Tag zu Tag an. Im Colorado gebiet sind 150000 Minenarbeiter und Arbeiter verschiedenster Berufszweige in den Ausland getreten, um gegen den Krieg und gegen die allgemeine Wehrpflicht zu protestieren. Der Ausstand führte bereits zu blutigen Ausschreitungen, da die Streikenden durch das Erstreben von Willkür dazu aufgeracht wurden. Andere amerikanische Meldungen berichten über Verlagerungen von Bauernverbänden, landwirtschaftliche Erzeugnisse für den Krieg herzugeben, von Einschließungen in Versammlungen, die den Sturm Wilson fordern, von Erklärunghen der Industriellen gegen Übernahme weiterer Kriegsaufträge wegen Arbeitsmangels. Einige Industrielle fordern freilich, dass einzelne Städte ins Land kommen sollten, um in den Munitionsfabriken zu arbeiten. Sie werden gewiss bei Wilson ein williges Ohr finden; nur fragt es sich, ob sich das amerikanische Volk, das bisher wie ein Mann der großen Einwanderung die Lüre zu ihrem Lande verschlossen hat, sich auch das bieten lassen würde.

Die Deutsch-Amerikaner Bürger minderen Rechte. Das Staatsdepartement in Washington hat verfügt, dass Amerikaner deutscher und österreichisch-ungarischer Herkunft oder auch nur Abstammung zum Dienst beim Roten Kreuz nicht zugelassen werden sollen. Selbst Roosevelt hat gegen diese Erklärung der Deutsch-Amerikaner zu Bürgern mindestens Rechts in einer öffentlichen Versammlung Protest eingelöst.

Die Überwachung der Lebensmittel. Der Senat hat mit 81 gegen 6 Stimmen das Gesetz betr. die Überwachung der Lebensmittel angenommen. Der Wortlaut unterscheidet sich von dem vor einem Monat angenommenen Entwurf, gibt aber Wilson ausgedehnte Vollmachten, den Vertrieb mit Lebensmitteln, Gütern und Sprengstoffen zu regulieren. Das Gesetz geht jetzt an einen gemeinsamen Ausschuss von Senat und Präsidentenhaus, um eine Einigung herbeizuführen.

Die Ereignisse in Russland.

Rücktritt des russischen Ministerpräsidenten. Die Petersburger "Vorzeitzeitung" meldet, dass der Ministerpräsident Pjotr zurückgetreten ist. Kerenski wurde zum Ministerpräsidenten ernannt und bleibt vorläufig auch Kriegsminister. Kerenski wurde Minister des Innern und bleibt gleichzeitig Minister für Post und Telegraphie. Rjasanow wurde provisorisch zum Justizminister ernannt. Das Bild in Russland verändert sich. Der zweifellos hochbegabte und eisern energische Kriegsminister Kerenski hat erreicht, was vielleicht nicht das Ziel seines Strebens war, was aber die Stunde der Rot und der drohenden Zusammenbruch gebracht. Er hat den als Semirov-Woltscher weithin angesehenen und volkstümlichen Ministerpräsidenten Für-

stenow abgelöst. Damit scheint das lebte machende Bild der bürgerlich-nationalistisch-bemühten Gruppe der Revolutionsregierung aus dieser aus, und die sozialrevolutionäre Gruppe ist zu voller Macht, aber auch zur sozialen Verantwortung gelangt. Seit den ersten Tagen der Revolution und der Konstituierung des Regierungskörpers war dieser Kampf um die Machtteilung zwischen den National-Imperialisten und den Sozial-Revolutionären zu beobachten, ein Kampf, der im wesentlichen zwischen den Robettern und den Arbeitern und Soldaten geführt wurde. Als Vorbild der Gemäßigten Arbeiterpartei, der so genannten Menschewiki, hatte es Kerenski bereits verstanden, seinen Einfluss auf die Regierung derart geltend zu machen, dass eine Machtverschiebung innerhalb des Ministeriums vorgenommen wurde. Kerenski wurde bei diesem ersten Wendekreis aufmerksam. Dieses Vorteknische scherte ihm aber nicht den geringsten Einfluss. Eine weitere Verschiebung zu Ungunsten der Robettern machte ihn an Stelle des Robetters Guschtschow zum Kriegsminister. Als solcher hat er sich die Reorganisation des russischen Heeres angelegen sein lassen und die Blame für Guschtschows Offensive, die jetzt den Stunten mit Russland und Sibirien bringt, nicht auf seine Verantwortung genommen. Die durchdringenden Russen und die Autonomiebestrebung der Ukrainer zwangen die leichten Robettenteile Pjotrow und Schiwarczoff offiziell zum Rücktritt. Damit war das ursprünglich von der Robettenteile beherrschte Ministerium bis auf die dekorative Spitze, den Fürsten Pjotrow, und den Außenminister Tschetschensko, einen nicht gerade sehr begabten jungen Mann, den die Sozial-Revolutionäre als Nachfolger Wiliams gelten ließen, in die Hände der Arbeiter- und Soldatenpartei übergegangen. Jetzt ist nun auch Fürst Pjotrow von der Robette abberufen worden; nur der bedeutungslose Tschetschensko verblieb einsam als letzter Anhänger der Robettenteile auf seinem Posten, auf dem ihn nicht eigenes Verdienst, sondern der Wille anderer Männer stellte. Kerenski soll und will nur der "starke Mann" sein, der den so verfahrenen russischen Regierungswagen wieder auf die rechte Spur schlägt. Er hat das Ministerpräsidentium mit dem Kriegsministerium in seiner Person vereinigt. Um seinen Fähigkeiten und seinem energischen Willen soll nicht geweckt werden. Aber bereits droht im Ausland sehr deutlich die Gefahr einer neuen gewaltigen Unruh, die auch für den nach kriegerisch-imperialistischen Grundlagen verschobenen sozialrevolutionären Kriegswillen eines Kerenski nicht zu haben ist. Gerade die Verdächtigungen Kerenski, die Menschewiki, die Anhänger Lenins, hätten die leichten Niederlagen verhindert, wie auch seine ebenso törichten wie demagogischen Aufrufe, deutsche Agenten seien die Urheber der neuen revolutionären Unruhen in Petersburg gewesen, beweisen uns, dass Kerenski sich nicht so stark fühlt, wie er sich das Anschein gibt. Der Kampf geht zwischen Lenin und Kerenski. Wenn jener auch einstweilen hat aus Petersburg fliehen müssen, so muss doch Kerenski mit seiner Rückkehr reden.

Der Arbeiterrat fordert die Abberufung Guschtschows. Die "Basler Nachrichten" berichten nach der "Central-Presse", dass der Arbeiter- und Soldatenrat mit geringer Mehrheit die Abberufung Guschtschows forderte.

Verfolgung Lenins und seiner Anhänger. Der Petersburger Arbeiter- und Soldatenrat hat die Forderung aufgestellt, dass Lenin und seine Freunde als Landesverräter verhaftet und vor ein Strafgericht gebracht werden sollen. Die amtliche Verfolgung Lenins hat mit aller Schärfe begonnen.

Einige Autonomie der Ukrainer. Nach Meldungen, die in Stockholm eintrafen, hat die russische Regierung der Ukraine gegenüber auf der ganzen Linie nachgegeben. Sie hat die völlige innere Autonomie der Ukraine proklamiert und das ukrainische Ministerium als höchste Behörde des Landes anerkannt.

Aufruf Kerenski zur Sammlung. Ministerpräsident Kerenski hat nach Reval, Helsingfors und anderen Orten folgenden Funkspruch geben lassen: Es ist unverderblich festgestellt, dass die Unordnungen in Petersburg mit Beteiligung von Sendboten der deutschen Regierung veranlasst worden sind. Natürlich! Die Unordnungen sind jetzt angesichts der Festnahme ihrer Führer und derjenigen Leute, die sich mit dem Blute ihrer Brüder und mit Verbrennen gegen Vaterland und Revolution beschmutzt haben, vollständig unterdrückt. Auch unter den Seeleuten, die ihre Bürger- und Soldatenpflicht gebrochen haben, sind Verbrennungen vorgenommen worden. Ich rufe alle wahren Söhne der Demokratie auf, sich um die einstwiegliche Regierung und die demokratischen Vereinigungen von ganz Russland zu scharen, um das Vaterland und die Revolution vor dem Feinde und seinen Verbündeten im Inlande zu schützen. — Kriegsminister Kerenski hat an das Heer einen Tagesbefehl gerichtet mitzugehen auf die Revolution in Kronstadt und mit gewissen Schiffen der Ostseeflotte, in dem es am Schlusse heißt: Die verräderische Tätigkeit einer Reihe von Personen zwangen die vorläufige Regierung die unvorprüngliche Verhaftung der Anführer zu beschließen. So ließ die Regierung die Verordnung der Ostseeflotte in Pe-

Für immer vereint.

Roman von Doris Fiebelkorn v. Spätgen.

45

Und weshalb legte es Fedulein Behring darauf an, den ängstigen Freihof so zu vernageln? Welche Gründe hatte sie? War das Eiterfuß? War das die Stunde einer Verschämtheit? „Ich weiß deren noch mehr!“ stand wortlos in seinem Briefe. War sie selbst vielleicht damit gemeint? Hatte Winfried Leonberg auch mit ihr gespielt, sie nach Rattenfänger in den Raum seiner Persönlichkeit vertrieben?

Nein, sie wollte diesen Vertrag nicht in sich aufzunehmen lassen. Schon der bloße Gedanke daran schmerzte. Und sicher war alles Lüg und Trug, was jenes Mädchen ihr geschildert hatte. Was immer sich auch zwischen den beiden abgespielt und zum Bruch geführt haben möchte — Winfried Leonberg blieb in ihren Augen ein todloser Charakter, ein Mann ohne Flecken und ohne Fehl. All ihr Gerechtigkeitsempfinden lehnte sich heftig gegen diese erschrecklich starke aufgetragenen Beschuldigungen auf.

„Rattenfänger!“ Ja, und wenn er tatsächlich jene Kraft besaß, die ihm die Leute aubildeten, den Raum, der die Sorgen bindet, war er der erste, den die Räume einmal in ihrer Gebäueme mit solchen Vorzügen ausgestattet hatte.

Und wer durfte ihm verbieten, sich dieser Vorzüglich zu dienen, wenn es galt, die armen Kranken, die in ihm ihren letzten Retter sahen, aufzurichten und zu beleben? Vielleicht wusste er selbst nicht einmal etwas davon, welche Macht ihm gegeben war über die gärtner schmeichelnden Genüsse, die sich in ihrer Lebendigkeit an ihn klammerten? Nein, nie wollte sie wedel oder gar schlecht von ihm denken. Wenn mir diese Leidenschaft, die mich vor dem Wiedersehen nicht wäre. Sie wusste selbst nicht, wie das kam; aber jedesmal schlug ihr Herz heftiger, wenn sie sich vorstellte, doch er wieder über die Schwelle ihres Elternhauses treten sollte.

„Über, Biß, was steht Du denn dort so weltvergessen? Der Waffenschmied brodelte doch rein mühslos! Kein Mensch trieb mehr wie Du. Komm', lege Dich hierher zu Papa oder besser — hole ihm Baby herab; ich werde zwischen den Stiefel an den Deutschen fahren. Es vergehen doch immer noch ein paar Tage, als wir in Z., „Schlafmühle“.“

Brian schaute zusammen und trat ergischend von der Tee-mühle zurück. Großvater hatte das Zimmer verlassen.

18. Kapitel.

Der König war nicht unbedingt erkrankt. Eine doppelseitige Lungenerkrankung, die nach einem ökologischen Zusammenschlag entstanden war, bedrohte das Leben des greisen, 70-jährigen Monarchen.

Täglich brachten die Zeitungen ausführliche, von den Heilkräften unterschriebene Bulletins, während die Korridore und Antichambres des königlichen Palastes nicht leer wurden von Militär- und hohen Staatsbeamten, die sich sorgenvoll nach dem Verlaufen des Bandesbiers erkundigten.

Nach einer besonders unruhigen Nacht schien eine Verschlimmerung eingetreten zu sein, die das Schimmere befehdten. Sie. Die Königin, erzählte man sich lästigend, habe das Krautenglas ihrer Gemahls noch keinen Angenblick verlassen, sie habe sogar nach Baronin Vorzing gesucht, die am Hofe das größte Vertrauen genoss.

„Der Kaiser wünscht jedenfalls, dass noch ein hervorragender Mediziner aus Berlin hinzugezogen werden soll,“ meinte der Hofmarschall, der die mutmaßlichen Wünsche der hohen Frau als letzte Befehle zu nehmen gewohnt war.

„Wozu diese Feindseligkeiten? Wie haben doch auch hier an unserer Universität Gottlob, tüchtige Kräfte,“ gab sie kleinlippig zurück.

„Hm — ! Wen denn? Weinen Sie vielleicht?“

Die Stimme des Hofmarschalls klang etwas gereizt.

„Hm! Die Oberhofmeisterin!“

„Na, von diesem Gesicht, das einem Buch mit sieben Siegeln gleich ist, ist nie das Blaustoff abzulesen,“ meinte ein anderer. Inzwischen hatten die im großen Empfangssaal versammelten Baronen sich in Position gestellt. Der Vorsitzende des Königs, Geh. Ober-Medizinalrat Dr. v. Kneuburg, Eggeling, eine ungemein distinguierte Erziehung, folgte mit einer feinen, geraden Kugel an der Kette der Orden.

Über Augen hingen gespannt am ihrem Lippen; die Baronin grüßte freundlich nach allen Seiten, und trat, ohne jemand anzusprechen, in eine Fensterstube. Dort saß sie zu den Herren: „Hm, du bist vom Ihrem Majestät beauftragt, Eggeling, um die Erziehung eines diplomatischen Amtmanns zu dienen. Die Geschichte Eurer Schalläuse sind beiden Majestäten zu berichten.“

„Na, das ist wohl eine Erstaunung in dieser Verbindung einen Mangel an Vertrauen erwidern diesten. In diesem Falle erfordert eben die schwere Erstaunung Seiner Majestät alle unverdächtlichen Vorwürfe abzulehnen.“

„O, bitte, Eggeling,“ versicherte der Leibarzt ausdrücklich, „Wir haben den Fall bereits erwogen. Es dürfte sicher die Billigung Ihrer Majestäten finden, wenn sofort nach Berlin telegraphiert wird und Professor —“

„Nein, bitte, nicht, Eggeling. Ich glaube verflucht zu können, dass diese Regelung Ihrer Majestät Billigung nicht finden wird,“ entgegnete Baronin Vorzing ratig. „Ihre Majestät sprach von einem hiesigen Amt, von Professor v. Leonberg, Eggeling.“

„Leonberg!“ Um die Lippen des alten Herrn zuckten Spott und Geringachtung.

„Ja, gewiss, Leonberg,“ betonte die Baronin Vorzing in ihrer tiefen Art. „Ihre Majestät hält große Stücke auf den jungen Mediziner. Ich darf daher wohl bitten, Eggeling, die erforderlichen Schritte zur Erziehung des Herrn Professor von Leonberg so rasch als möglich einzuleiten.“

Und ohne Antwort abzuwarten, eilte die Oberhofmeisterin, sich abermals grüßend nach allen Seiten verteigend,

In Professor von Leonbergs Arbeitszimmer schreit ein junger Mann auf und ab; er schien erregt und ungeduldig. Er lag wiederum nach der Uhr und trat dann ans Fenster, um finsternen Blicken in das dicke Schneetreiben hinauszublicken.

Der mittelgroße, gedrungenen Gestalt mit den schrägen abschlängenden, ziemlich massigen Schultern konnte auch der gut gearbeitete, dunkelblaue Thesiotanz nicht das seine Kräfte und drachenhafte Gepräge dickerer Vornehmheit geben.

Es war Leonbergs Assistenzarzt und besonderer Schlossling. Der junge Mann hatte seinem Professor viel zu verdanken und mochte auch kein Hehl daraus. 245 20

Als dritter Sohn einer armen Beamtenwitwe, sollte er nach dem plötzlichen Tode seines Vaters, da die Witwe zum Universitätsstudium legte, der Poststallier werden. Da hochbegabten Freibürgern, Jüngling war das ein furchtbare Bild. Der Schmerz um den Zusammenbruch seiner schulischen Verbindungen zwang ihn sogar auf Neuanfangen.

